

Tatiana Țibuleac: „Schlag zu, sagt das Glück“

Mit der Wahrheit nicht im Reinen

Von Ulrich Rüdenauer

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.10.2026

Die moldawische Stadt Chișinău und Paris trennen ungefähr 2500 Kilometer – wer aber wie die Moldawierin Mila aus dem postsowjetischen Durcheinander ins verheißungsvolle Frankreich emigriert, der stellt rasch fest, dass es viel mehr Trennendes gibt. In ihrem neuen Roman „Schlag zu, sagt das Glück“ erzählt Tatiana Țibuleac von Liebe und Verlust, Sucht und Heimatlosigkeit.

Seit den 1990er Jahren, nachdem die Sowjetunion implodiert war und ihre Satellitenstaaten mehr oder minder unabhängig geworden waren, machten sich viele junge Moldawierinnen und Moldawier auf in den Westen, um dort das Glück oder zumindest etwas Wohlstand zu finden. Mila ist eine von ihnen. Angekommen ist die Erzählerin in Tatiana Țibuleacs neuem Roman „Schlag zu, sagt das Glück“ allerdings nicht. Sie lebt nun seit zwei Jahrzehnten in Paris, hat mit ihren 50 Jahren die Hoffnung auf ein Familienleben aufgegeben, sucht Trost im Alkohol, schlägt sich mit Haushalts- und Putzjobs durch, obwohl sie einmal in ihrer Heimat Dozentin an der Universität war. Und sie trägt schwer an ihren Erinnerungen. Wild durcheinandergewürfelt finden sie hinein in Țibuleacs Roman. Die Zeitebenen wechseln von Abschnitt zu Abschnitt, die Sprache ist mal expressiv, direkt und aufbrausend, mal von einer melancholischen Zärtlichkeit. Immer kreisen die Gedanken um Milas Jugendliebe Malik und die Rivalin Roza, um eine toxische Ménage à trois. Das heimliche Zentrum der rauschhaft verwirbelten Rückschau aber bildet Milas Vater.

„Ich habe angefangen, die Wahrheiten, denen ich traue, an den Fingern abzuzählen. Ich heiße Mila. Papa liebt mich. Wir drei werden uns niemals trennen. Aber auch mit diesen Wahrheiten bin ich nicht immer im Reinen. Wer spricht da aus mir? Aus welcher Welt?“

Verlust- und Abstiegserfahrungen

Die Welt ist jene postsowjetische Unruhezone, aus der Milas Generation eigentlich heraustreten will. Und es spricht aus Mila eine von Illusionen vollkommen befreite Frau, die sich über ihre Geschichte klar werden möchte, die weder in Paris eine neue Heimat gefunden hat noch in die alte zurückkehren kann. Verschiedene Verlust- und Abstiegserfahrungen überlagern sich bei ihr. Da ist zunächst jene unschuldig-jugendliche Liebe zu Malik, die durch das Auftauchen der flamboyanten Roza jegliche Selbstverständlichkeit verliert – Malik, der nach Paris geht, ist

Tatiana Țibuleac

Schlag zu, sagt das Glück

Aus dem Rumänischen von Eva Ruth Wemme.

Aufbau Verlag

285 Seiten

24 Euro

letztlich dafür verantwortlich, dass sich Mila ebenfalls auf den Weg macht. Als Migrantin muss sie sich nicht nur von ihrer akademischen Laufbahn verabschieden, sondern aus der Ferne auch den zunehmenden Verfall ihres Vaters beobachten. Als erfolgloser Journalist, Übersetzer, Intellektueller lebte er in Luftschlössern, und er versuchte auch Mila zu einer Bewohnerin des Elfenbeinturms zu machen. Aber die Zeiten ändern sich, und die Wirklichkeitsferne des Vaters vertragen sich wenig mit den Notwendigkeiten der neuen kapitalistischen Ordnung. Er verliert seine Anstellung, wird von seiner zweiten Frau Nina verlassen und verkommt immer mehr.

„Was ist mein Trauma? Dass ich ohne Mutter aufgewachsen bin, dass ich Papa verlassen habe, dass ich nicht auf den Mann aufgepasst habe, den ich liebte, und dass er jetzt da ist, wo er ist? Oder vielleicht hat [der Suchtexperte] Benoît Gérard recht und mein Trauma ist in Wirklichkeit unser Trauma? Maliks, Fimas und all derer, die von zu Hause fort sind, um ein besseres Leben zu suchen, aber es nicht fanden?“

Ein Buch über Freunde schreiben

Tatiana Țibuleacs Roman ist ein unruhiger und beunruhigender Text, auf formaler wie auf inhaltlicher Ebene. Es tauchen darin Figuren auf, die sich mit der Situation arrangieren – die hilfsbereite Freundin Fima etwa. Es gibt das wohl situierte französische Bürgertum, das sich Angestellte wie Mila leisten kann. Da sind aber vor allem jene prekären, entbehrungsreichen Existenzen am Rand der gesellschaftlichen Teilhabe, ohne Chance dazuzugehören, ohne die Option, die eigene Vergangenheit mit ihren Träumen und Bildungszertifikaten in die neue Welt hinüberzuretten. Es ist tatsächlich das Trauma einer verlorenen Generation, für die das Ende der Sowjetunion zugleich Befreiung wie auch sozialen Abstieg bedeutete – es sei denn, man hat es auf mehr oder minder kriminelle Weise geschafft, sich mit den neuen Verhältnissen ins Benehmen zu setzen.

„Ich war mit der Überzeugung aufgewachsen, wenn man etwas lernte, wenn man studierte und integer blieb, dann könne man im Leben gar nicht scheitern. Wie war es also möglich, dass Papa wegen seiner Überzeugungen auf der Straße gelandet war, und andere sich fürs Arschlecken Paläste bauen konnten?“

Als Milas Vater stirbt und sie nach Chișinău fährt, um seine Wohnung auszuräumen, findet sie versteckte Botschaften, kurze, fast unleserliche Notizen. Eine lautet:

„Wenn du glücklich bist, schlag als Erster zu!“

Eine andere:

„Mila, schreibe unbedingt ein Buch über Freunde.“

Tatiana Țibuleacs Roman „Schlag zu, sagt das Glück“ ist ein Buch über Freunde, mehr noch eines über Verluste und Reue, über Sucht und Vorurteile, die den Einwanderern entgegengebracht werden. Es ist eine Ansammlung von Puzzleteilen, die am Ende kein vollkommenes Bild ergibt. Aber gerade in seiner Bruchstückhaftigkeit und Unordnung ermöglicht der Roman einen tiefen Einblick in verschiedene postkommunistische Lebensläufe.